

Bezirksvisitation Mannheim- Predigt in der Erlöserkirche in Seckenheim am 19.2.2017 - Markus 4 , 26 – 29 (Sexagesimae), Axel Wermke

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen
Amen

Liebe Gemeinde hier in Seckenheim,

zunächst einmal möchte ich deutlich machen, dass ich mich sehr freue, mit Ihnen gemeinsam diesen Gottesdienst feiern zu dürfen,- und ich habe gerne die Einladung zum heutigen Sonntag angenommen, die mir Pfarrer Krüger übermittelte, den ich übrigens schon aus seiner Zeit als Gemeindepfarrer in Sulzfeld, in meinem Heimatkirchenbezirk kenne.

Aufgewachsen bin ich in der Schwetzingenvorstadt in der Friedenskirchengemeinde und schon seit meiner Schulzeit am Lessinggymnasium kam ich mit Seckenheimer Jungs in freundschaftlichen Kontakt. Ein Onkel wohnte mit seiner Familie im OEG- Bahnhof hier am Ort. Meine kirchliche Sozialisation erfuhr ich in meiner Heimatgemeinde und beim Jugendwerk Mannheim, für das ich viele Jahre Sommerfreizeiten leitete.

Bitte deuten Sie dies nicht als sehnsuchtsvolle Erinnerung an die Jugend. Ja, es war eine schöne und oft recht unbeschwertere Zeit, doch sie ist vorbei, -manches hätte man besser oder zumindest anders machen können, doch nichts ist mehr zurückzudrehen.

Heutzutage in unserer immer sich schneller verändernden Welt beziehen sich Sehnsüchte doch vielmehr auf die Zukunft, man erhofft sich Verbesserungen sei es im Lebensstandard oder beim Gesundheitszustand, im Verhältnis mit Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen.

Und ganz deutlich spüren wir Sehnsucht nach einem geliebten Menschen, nach Erholung vom Stress, nach einem entspannenden Urlaub.

In biblischen Zeiten waren Sehnsüchte auf andere Dinge gerichtet, wohl aber damit auch auf eine Verbesserung der persönlichen wie auch politischen Lage. Da setzte man die Hoffnung auf Gottes Eingreifen, auf sein Wirken, darauf, dass sein Reich tatsächlich kommen möge, wie wir es im „Vater unser“ auch heute immer wieder beten.

Hören Sie den Predigttext für diesen zweiten Sonntag vor der Passionszeit, den wir Sexagesimae nennen.

Es sind Worte aus dem 4. Kapitel des Markusevangeliums und sie sprechen vom Kommen des Gottesreiches.

Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst- und er weiß nicht wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin, denn die Ernte ist da.

Ja, liebe Gemeinde,

obwohl Seckenheim nicht mehr so ländlich geprägt ist, wie es einmal war, kennen Sie alle diese Vorgänge. Und Sie wissen: Winterzeit, wie wir sie derzeit haben, ist in der Landwirtschaft Wartezeit, ist Ruhezeit. Die Erde lässt sich Zeit. Und im Frühling, den viele so sehnsüchtig erwarten, bricht alles wieder auf und aus der Erde heraus.

Jetzt aber ist die Zeit, in der die Pflanzen Kraft sammeln, erholsame Zeit im Rhythmus zwischen Warten und Wachsen, zwischen Winter

und Frühling, eine ruhige Zeit, auch für den der ausgesät hat. Doch bald beginnt die Arbeit auf den Feldern, da ist Unkraut zu bekämpfen, zu spritzen, zu düngen, ..und zu hoffen, dass das Wetter das seinige zum Wachsen und Gedeihen beiträgt. Vorbei ist es mit der Ruhe, da kann man eben nicht die Hände in den Schoß legen und einfach abwarten, heute nicht, in früheren Zeiten aber war das auch nicht so.

Unruhige Zeiten sind angesagt, aber eben nicht nur in der Landwirtschaft, sondern in vielen Bereichen unseres Lebens. Und wir brauchen dabei nicht nur auf die weltpolitische Lage zu schauen mit ihren wirtschaftlichen Unwägbarkeiten, auf Hungersnöte und Naturkatastrophen, wie etwa die Erdbeben in Italien, gar nicht so weit weg von uns.

Menschen kommen unter Lebensgefahr zu uns nach Europa aus dem Vorderen Orient und aus Afrika, weil sie in den Hunger- und Bürgerkriegsgebieten ihres Lebens nicht mehr sicher sind und in einem Verbleiben dort keine Zukunft für sich und ihre Familien sehen.

Schauen wir zu uns: Da sind viele Arbeitsplätze nicht mehr sicher, - junge, gut ausgebildete Menschen haben es dennoch schwer, einen festen Arbeitsplatz zu bekommen, die Armut in unserem reichen Land nimmt zu, alte Menschen kommen kaum mit ihrer Rente aus, die Einsamkeit nimmt zu in einer immer anonymeren Welt, in der jeder und jede zunächst nach dem eigenen Wohl schaut und sich wenig um den Nächsten kümmert. So berichten uns Caritas und Diakonie, die in ihrer Arbeit und ihren Beratungsstellen mit diesen Nöten tagtäglich konfrontiert sind.

Sehnsucht nach Verbesserung, Sehnsucht nach Heilung der unheilvollen Zustände, Sehnsucht nach Sicherheit und Geborgenheit, - wie verständlich ist dies alles in der heutigen Zeit.

Und die gleiche Sehnsucht befahl die Menschen vor 2000 Jahren und auch sie warteten auf Besserung, warteten auf das Anbrechen des Reiches Gottes, in dem all die Trübsal und Not überwunden ist.

Viele Menschen unserer Zeit erwarten Heilung und Besserung in der Verwirklichung politischer Ideologien, suchen den Grund für unsre Probleme in Deutschland in Zuwanderung und Überfremdung, sehen Rettung in Abschottung und Abschiebung. Einfach gesehen, ich meine: zu einfach und sie vergessen dabei auf Jesus zu hören, auf sein Beispiel zu sehen, unserem Glauben gerecht zu werden.

Christen hoffen und warten auf das Anbrechen des Reiches Gottes, auf die Wiederkehr Christi, Christen wissen darum, dass es einen langen Atem braucht, Geduld, auch Sehnsucht danach.

Menschen wissen, dass nicht nur in der Natur alles reifen muss und seine Zeit braucht sich zu entfalten, dass manch anderes reifen muss, was Erfolg haben soll, was gelingen soll, was verändern will. Auch Menschen müssen reifen, sich ihrer Fähigkeiten bewusst werden, bereit sein, sich in die Gesellschaft einzubringen, Verantwortung zu übernehmen.

Christen wissen, dass es nicht so einfach ist mit der Geduld und Gelassenheit, - wissen, dass Ungeduld im menschlichen Wesen begründet ist, im Suchen nach Neuem.

Wir Christen werden unruhig, wenn wir daran denken, dass in unserer Gesellschaft heute den Kirchen eher der Wind ins Gesicht bläst, dass Kirche kaum mehr gefragt ist und gefragt wird, dass ihr Einfluss zurückgeht, aber ihr Einsatz in Kindergärten und Diakonie in Seelsorge und Betreuung doch hoch geschätzt ist.

Wir Christen vor Ort werden unruhig, wenn wir daran denken, dass die Einnahmen der Kirche in den nächsten 10 Jahren stark zurückgehen werden und es zu überlegen gilt, wie man dem begegnen, wie man sich darauf einstellen kann.

Das, liebe Gemeinde, ist auch ein Grund für die Visitationen, die in der evangelischen Kirche durchgeführt werden,- übrigens geht das auf Martin Luther zurück, das sei im Jubiläumsjahr der Reformation auch einmal gesagt. So ist also eine Kommission der Landeskirche etliche Tage hier im Stadtkirchenbezirk Mannheim gewesen.

Mit den Verantwortlichen im Bezirk haben wir in den letzten Tagen beraten, wo die besonderen Herausforderungen liegen – etwa im Gebäudebestand, in der Stadtteilarbeit und in der diakonischen Arbeit mit ihren immer wieder neuen Herausforderungen wie Altersarmut, Integration, Betreuung von Flüchtlingen, der Arbeit in den Kindertagesstätten und der Beratung und Betreuung von Familien in vielerlei Hinsicht, wir haben beraten über den Erhalt von Bewährtem und der Suche nach neuen Angeboten für die Menschen, um sie wieder in Kontakt mit Kirche zu bringen.

Und unsre Visitationsgruppe hat mit dem Stadtkirchenrat Ziele besprochen, die es in den nächsten Jahren anzustreben gilt, von deren Umsetzung wir uns Zukunftsfähigkeit in unserer Kirche erwarten. Diese Ziele werden auch allen Gemeinden bekannt gemacht und sollen dort beraten und umgesetzt werden.

Bei unseren Beratungen war uns klar: Nur mit Geduld und Beharrlichkeit kommt man ans Ziel. Man darf nichts überstürzen, man muss die Menschen in den Gemeinden mitnehmen auf den nicht einfachen Weg in die Zukunft unserer Kirche. Mit blindem Aktivismus ist nichts gewonnen.

Es ist nötig, auf Gottes Hilfe zu vertrauen und uns ihm anzuvertrauen.

Gott hat den Samen in die Erde gelegt, dass er reife und aufgehe. Gott weiß, dass dieser Same der Liebe und Hoffnung, des Vertrauens, der Treue und der Verbundenheit mit ihm aufgehen wird. Er hat diesen Samen in die Erde gelegt, weil er sich an sein Land, an sein Volk, an uns gebunden hat.

Er will uns zeigen, dass ihm nicht egal ist, was aus uns Menschen wird.

Gott vertraut darauf, dass wir uns bereit machen auf den langen Weg zum Werden seines Reiches, dass wir bereit sind, das unsre beizutragen:

- damit mehr Friede werde auf Erden
- damit mehr Gerechtigkeit und Vertrauen wächst
- damit unsre Gemeinden wachsen und die Gemeindeglieder in Gemeinschaft zu einander stehen
- damit Misstrauen und Neid, Verzweiflung und Einsamkeit nicht unser Dasein bestimmen

Als Christ weiß ich, dass meine Zeit in Gottes Händen liegt und daraus nehme ich die Kraft und Gewissheit, dass mein Leben getragen ist, dass Gottes Hand mich hält und durch tiefe dunkle Täler führt, mir aufhilft und meinem Leben einen Sinn gibt.

Liebe Gemeinde,

jeder von uns darf sich dessen sicher sein und das wird uns helfen, mitzuhelfen, dass der von Gott gelegte Same wachsen kann und zu einer guten Ernte führt.

Amen

Lied nach der Predigt 644:

Meine Zeit steht in deinen Händen